

Stuttgarter Zeitung

StZ digital
Text-Version

StZ Artikel suchen
Aus der Zeitung vom

Stichwortsuche

Seite 1

Politik
Die 3. Seite
Stuttgart

Region Stuttgart

- Kreis Esslingen
- Kreis Göppingen
- Kreis Ludwigsburg
- Kreis Böblingen
- Rems-Murr-Kreis

Im Südwesten

Wirtschaft

Kultur

Sport

Aus aller Welt

Verlags-Service

- Bestellung
- Abo-Service
- Betriebsführung
- Archiv
- Ansprechpartner
- Anzeigen aufgeben
- Mediadaten
- Sonderthemen
- Rund um die Anzeige

Online-News

Was Wann Wo

Märkte

Wissenschaft und Medizin

Die Technik ist für den Nutzer da, nicht umgekehrt

Seniorenforscher versuchen, Werkzeuge für ihren Alltag tauglich zu machen - Auf Analysen folgt die Entwicklung von Produkten

Er ist Arbeitswissenschaftler und Mediziner. Das dürfte Wolfgang Friesdorf den Zugang zu den Problemen erleichtert haben, die viele Menschen vom sechsten Lebensjahrzehnt an mit der Technik im Alltag haben. Mit Hilfe von Seniorenforschern will er die Technik verändern.

Von Wolfgang Borgmann

So ändern sich die Zeiten: Wer wäre früher im jugendlichen Alter auf die Idee gekommen, seinen Koffer auf Rädern hinter sich her zu ziehen? Da wurden Koffer und Taschen geschleppt, dass sich die Rücken bogen. Heute ziehen mit den einstmaligen Alte-Leute-System geschmählten Trolleys Heerscharen von Flugzeug-Crews flotten Schrittes durch die Welt, als Inbegriff der mobilen Gesellschaft. Genau an diesem Punkt setzt der 56-jährige Arbeitswissenschaftler Wolfgang Friesdorf von der TU Berlin an: "Alltagstechnik für ältere Menschen darf nicht stigmatisierend sein." Aber wie?

Beispiel Gehwagen: Schätzungen gehen davon aus, dass in absehbarer Zeit bis zu 30 Prozent der Menschen auf irgendeine Form von Gehhilfe, vom Stock bis zum Rollator, angewiesen sein werden. Diese Hilfen aber werden heute noch weitgehend der Rehabilitations- und Behindertentechnik zugerechnet. Und so lebensnotwendig sie auch zum Beispiel nach einem Krankenhausaufenthalt für die ersten Schritte zurück in den Alltag sind, so wenig attraktiv ist ihr Design. Die Folge: oft trauen sich Menschen damit nicht auf die Straße, weil sie befürchten, mit diesen Hilfen stigmatisiert zu werden. Das aber, so fordert Friesdorf, müsse sich ändern. Die Gehhilfen müssten in einer älter werdenden Gesellschaft ebenso akzeptiert werden wie heute Trolleys und Einkaufswagen. Und das sei nicht nur eine Frage des Bewusstseins, sondern auch der Ästhetik.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft machte ihr heiß begehrtes Geld für ein ungewöhnliches, über sechs Jahre dauerndes Projekt locker, das vor kurzem abgeschlossen worden ist: Senioren zwischen 60 und 95 haben gemeinsam mit jungen Forschern die Grundlagen für eine "seniorengerechte Technik für den häuslichen Alltag" erarbeitet. Heute schon liegt der Anteil der Senioren mit mehr als 60 Jahren bei einem Viertel der Bevölkerung, im Jahr 2030 voraussichtlich bei einem Drittel. Was sich nicht ändern wird, so berichtete vor kurzem der Arbeitsexperte Friesdorf im Rahmen des Wissenschaftssommers in Stuttgart, sei der Wunsch, sein Leben weitgehend selbstständig zu gestalten. Altersgerechte Haushaltsgeräte gehörten zum Beispiel dazu. "Doch dieses Feld wird kaum bearbeitet."

[ Drucken »]

[ Versenden »]

[<<< zurück]

Das Star-Wars-Quiz



Episode III in den Kinos

"Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxie..." [>>>]



STUTTGARTER-ZEITUNG-LAUF



Aktuelle Artikel [>>>]

Die schönsten Bilder [>>>]

Alle Ergebnisse [>>>]

STUTTGARTER ZEITUNG

digital

Die neue Form des Zeitunglesens



[Demoversion »]

[Infos & Preise »]

Stuttgarter Zeitung



Tipps für Trips

Sport, Spaß, Kultur und Unterhaltung. Die Stuttgarter Zeitung stellt 36 Ausflugsziele in der Region Stuttgart vor. [>>>]

Aktuelle Prospektbeilagen

Friesdorf hat einen ungewöhnlichen Ansatz gewählt, um herauszubekommen, wie altersgerechte Technik aussehen muss. So war zentraler Teil dieses Projekts, die Gruppe von Menschen einzubinden, die aus eigener Erfahrung die konkreten Probleme des Älterwerdens zwangsläufig kennen lernt. Die Mitglieder sind alle mehr als 60 Jahre alt und haben nach einem aktiven Berufsleben versucht, zum Beispiel durch Befragungen von Gleichaltrigen herauszufinden, welche speziellen Anforderungen ältere Menschen an Produkte des Alltags stellen.

Am Beispiel eines Gurkenglases erklärt Friesdorf den Ansatz der Gruppe: Welche Kraft ist notwendig, um ein Gurkenglas zu öffnen? Für Jüngere kein großes Problem, für Ältere und Älterwerdende schon: Da wirken zwei Kräfte zusammen, und zwar die Kräfte, das Gurkenglas zu halten, und die Kräfte, die Zange zu halten. Für die Konstruktion einer altersgerechten Öffnungszange ist es wichtig zu wissen, welche "Restkräfte" noch zur Verfügung stehen. Diese, so der Arbeitswissenschaftler, gelte es zu messen, sie mit der richtigen Technik zu unterstützen. Das Problem aber könnten nur Betroffene konkret beschreiben. Zu den Betroffenen, die im Laufe der sechs Jahre von der Versuchsperson zum "Seniorforscher" wurden, gehört ein heute 94-jähriger ehemaliger Inhaber eines Lehrstuhls für Maschinenbau.

Das erste Projekt ist zwar abgeschlossen, die Gruppe aber macht weiter, unterstützt vom Institut für Arbeitswissenschaft an der TU Berlin und der Industrie. Nun geht es darum, die Erkenntnisse in konkrete Produkte umzusetzen - nicht nur am Beispiel der Gurkenglaszange. Dabei gehe es nicht darum, so berichtet der Maschinenbauer und Industriedesigner Kai-Uwe Neth, Einfachstgeräte zu bauen oder der Rehaindustrie Konkurrenz zu machen. Er leitet die mit dem Institut für Arbeitswissenschaft von Friesdorf verbundene Senior Research Group, die auf Spesenbasis arbeitet.

Die Arbeitsgruppe hat herausgefunden, dass Alltagstechnik für Ältere zugänglich, kommunikativ, aktivierend und faszinierend sein muss - Ansprüche, die sich nicht grundsätzlich von den Erwartungen Jüngerer unterscheiden. Aber altersgerechte technische Geräte müssen eben die "Restkräfte" richtig nutzen. Die Realität sieht nach einer Umfrage anders aus: Mehr als 60 Prozent der Befragten räumten Probleme mit technischen Geräten ein, 30 Prozent gaben an, sie ließen die Geräte einfach liegen, weil sie ihnen zu kompliziert seien.

Bekanntes Beispiel: das Handy. Mehr als 63 Prozent der 55- bis 85-Jährigen verstünden das Prinzip der Menüsteuerung nicht richtig. Im Augenblick sitzt die Arbeitsgruppe gemeinsam mit Arbeitswissenschaftlern, Designern und Industriefirmen an zwei Projekten: altersgerechten Handys und Eingabesystemen für Computer. Von Handys weiß man, dass viele Ältere Probleme mit der Bedienung haben - manchmal könnte man meinen, so witzelt Friesdorf, die heranwachsende Generation von jugendlichen Handynutzern käme mit einem neuen anatomischen Daumen auf die Welt. Auch die Maus bereitet offenbar vielen Senioren Probleme. So setzt die Gruppe verstärkt auf die Entwicklung eines leichter zu handhabenden Stiftes.


Das Fazit der Gruppe: "Es geht darum, Defizite der Produkte und nicht jene der Nutzer zu kompensieren. Die Akzeptanz vieler Produkte ist bei Senioren deshalb so schlecht, weil sie gänzlich andere funktionale Prioritäten setzen. Der bisher beschrittene Weg der


 **Kaufhof**
sale [reduziert]


 **TUI**
Specials

⊕ [Weitere Beilagen aus der Stuttgarter Zeitung](#) >>

StZ-Serien

 [Zinsvergleich](#)
[>>>]

 [Automarkt](#) [>>>]

 [Stromtabelle](#)
[>>>]

StZ-Wettbewerb





Jugend trainiert für den Pulitzer-Preis

Es ist wieder so weit: Zum fünften Mal schreibt die Stuttgarter Zeitung den Wettbewerb für die beste Schülerzeitung in Baden-Württemberg aus. Die Siegerredaktion gewinnt 1000 Euro. [>>>]

 **Fotos entwickeln** Service

[Ihre digitalen Bilder auf Profi-Fotopapier belichtet und in 24 h direkt nach Hause geliefert](#) [>>>]

Telefontarife 



Der Günstigste auf einen Blick

Preisübersichten für Festnetz und Mobilfunk [>>>]

Forum 

Stuttgart und die Region

Funktionsreduktion oder die Integration von Hilfefunktionen führt in die falsche Richtung." Und die richtige? Wie sich die Forschungsgruppe ein produzierbares Handy vorstellt, ist bald auf ihrer Internetseite zu besichtigen. Noch ist es ein Modell. Doch inzwischen haben, wie berichtet, auch schon andere diese Bedarfslücke erkannt.

Die Ergebnisse der Forschungsgruppe im Internet unter <http://www.srg-berlin.de>


Aktualisiert: 01.10.2004, 06:18 Uhr

Mehr aus Wissenschaft und Medizin


[Nur als Ergänzung \[>>> \]](#)

[Der Halbmarathon verzeiht keine Gesundheitsschwäche \[>>> \]](#)

 [Nach der Tragödie \[>>> \]](#)


 ["Belastungstests vor Marathon sinnvoll" \[>>> \]](#)

 ["Nicht die billigsten Geräte wählen" \[>>> \]](#)

 [Mehr Lebensqualität mit Hirnschrittmacher \[>>> \]](#)

[Dramatischer Abbau der Forschungskapazitäten \[>>> \]](#)

[Hightechschmiede im sibirischen Wald \[>>> \]](#)

 [Wissenschaft mit russischen Strukturen \[>>> \]](#)

[Wie sich Stammzellen im Herzmuskel verhalten \[>>> \]](#)

[\[<< Gesamte Liste >> \]](#)

 [nach oben](#)

[[Online-News](#) | [Was Wann Wo](#) | [Märkte](#) | [Stuttgarter Zeitung](#) | [Verlags-Service](#)]

© 2005 Stuttgarter Zeitung online | [Leserbrief schreiben](#)